

Fülle Gesträuche verschiedener Art, die als Unterholz den Wald dicht und anmutig machen und ihn von einem Nadelwalde besonders unterscheiden. Aufser dem jungen Eichen- und Buchengebüsch treibt vorzugsweise der Haselstrauch seine langen, geraden und biegsamen Ruten und lockt zur Zeit seiner Frucht reife die Jugend in das Dickicht des Waldes; am Boden aber ist eine Menge schönfarbiger Blumen, mit allerlei Waldbeeren und Pilzen vermengt, ausgebreitet. Gleich in unserer Nähe lacht uns ein Erdbeerstöckchen mit roten, würzigen Beeren an und lädt zum Genusse ein. Ringsumher beginnen auch die Heidelbeeren schon zu reifen, während die Preiselbeeren noch in ihrem weissen Kleide dastehen und sich den Spätsommer zu ihrer Reife ausersehen haben. Nicht weit von uns ist eine breite Stelle mit dem wohlriechenden Waldmeister bedeckt, daneben erblicken wir die dichten, gelben Trauben des färbenden Ginsters. Die Maiblume, das Windröschen und Leberblümchen sind Kinder des Frühlings und bereits abgeblüht. Es wachsen hier im Waldesschatten aber auch die schwarzblaue Einbeere, die verlockende Tollkirsche, der rote Fingerhut und der farbenprächtige, aber sehr gefährliche Fliegenpilz, alle als Giftpflanzen bekannt und gefürchtet. Die langen Wedel des Farnkrautes erfreuen unser Auge, und der weiche, grüne Moosboden ist ein angenehmer Teppich für unsere Füße.

Einzelne Schmetterlinge schaukeln sich in der Luft; zu ebener Erde aber sind an trocken gelegenen Stellen die emsigen Ameisen damit beschäftigt, ihre Puppen, gewöhnlich Ameisen-eier genannt, an die Sonne zu tragen und in ihrem Baue Ordnung zu halten, während viele andere Insekten durch Laufen und Fliegen, durch Schwirren und Surren von Ort zu Ort, von Blatt zu Blatt den Wald beleben, wobei jedes von ihnen ohne Mühe findet, was es sucht.

Eine flinke und schüchterne Eidechse in ihrem schöngezeichneten Kleide schlüpft raschelnd im dürren Laube an uns vorüber und verschwindet ebenso schnell wie sie sich uns gezeigt hat; sie lenkt jedoch unsere Aufmerksamkeit an eine andere Stelle, an der wir eine glatte, rötlich glänzende Blindschleiche gewahr werden, die sich am Fusse einer grossen Buche sonnt. Auf dem Baume selbst aber tummelt sich mit neckischen Sprüngen und possierlichen Geberden ein Eichhörnchenpaar, dessen Treiben wir längere Zeit zusehen, bis es endlich im dichteren Gezweig unseren Blicken entschwindet.

Wir folgen unserem Wege immer weiter in die Tiefe des Waldes hinein. Da lugt in einiger Entfernung ein schüchternes